

„Gestorben, gestorben? Und an was denn? Und wie ist er gestorben?“

„An was? Er ist grausam dick geworden und ist erstickt an der Wasserjucht oder am Kropf, man weiß es nicht recht. Aber selig ist er verstorben und versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion. So lang er noch konnte, hat er gebetet.“

Der Beckenfridli drehte sich rasch um und ging, so daß die Alte alle die Fragen, mit denen sie nun ihrerseits kommen wollte, für sich behalten mußte. Er mochte es dem alten Freund gönnen, daß derselbe getröstet in die große Stille gegangen, und die Augen auf den See gerichtet ging er über die blühenden Wiesen Kaienbühl zu. Oft stand er unterwegs still, denn zu schön lag tief unten das Dörflein mit dem roten Kirchturm vor ihm. Von jedem Haus wußte er, wer darinnen wohnte, falls die Bewohner nicht ebenfalls ausgezogen waren und besonders ein Haus grüßte er bewegt, das dort mit dem Ziegelstein-Kragen um das Kamin, aus dem gerade ein feines Räuchlein emporstieg. — Kochte die Mutter den Kaffee? Wie sie Augen machen wird, wenn er plötzlich die Türe aufstut! — — Aber dort in jenem Hause sind ja die Eltern nicht mehr, niemand mehr, den er liebt — dort sind jetzt wildfremde Menschen, wo mußte er denn jetzt hin?

Er wußte nur, daß seine Eltern oftmals ungezogen waren und wo sie jetzt wohnten, wußte er nicht; von einem Knaben, der ihm die Höhe herauf entgegen kam, wurde es ihm gesagt. Jetzt hätte er ein reicher Mann sein mögen, um eintretend die Hand voll Gold aus der Tasche ziehen und sagen zu können: Hier seht Ihr, daß es dem Fridli gut geht! Es war ihm zu Mut, als ob er nichts wäre, weil er nichts hatte und doch war es ihm gut gegangen, nur auf eine andere Art als seine Eltern erwartet.

Doch erwies diese Sorge sich unnötig, denn als er in das Häuschen trat, über dessen niederes Dach ein Hollunderbaum seine Zweige hing, sah er gleich, daß es hier zum Glück weiter nichts brauchte, als das Beisammensein derer, die zu einander gehörten.

„Um Gotteswillen, der Fridli! bist du es oder bist du es